

Der Wilderer und der Schimmelreiter.

Vor vielen Jahren lebte im Tale von Sievering ein Mann, den große Nahrungssorgen drückten. Darum ging er nachts heimlich auf die Jagd in den Wäldern der Umgebung Sieverings.

Einst war ihm aber das Jagdglück nicht hold und, da er nicht wußte, wie er den Hunger seiner Kinder stillen sollte, wollte er in trübster Stimmung den Heimweg antreten. So kam er traurig zur Jägerwiese. Da war er plötzlich von einem großen Lichtschimmer geblendet, der aus dem Walde hervorleuchtete. Betroffen blieb er stehen und dachte über die Ursache des Lichtes nach, das den Wald immer stärker erhellte. Schon wollte er sich eilig verstecken, da stand aber schon ein weißes, glänzendes Pferd vor ihm, auf dem ein weißbärtiger Riese saß. Der Schimmelreiter fragte den Mann, was er da suche. Da gestand der Wilddieb voll Angst, daß ihn der Hunger zwingt, heimlich des Nachts hier zu jagen. Doch heute habe er nichts erbeutet. Kaum hatte er dies gesprochen, als zwölf herrliche Hasen über die Wiese liefen. „So schieß diese da!“ befahl der Schimmelreiter. Der arme Mann wagte aber nicht, in Gegenwart des blendenden Reiters zu wildern. Da reichte ihm dieser sein eigenes Gewehr. Die schwere Waffe fiel aber dem Zitternden aus der Hand. Um den Befehl doch zu vollführen, legte er sich auf den Boden und zielte auf die Hasen, die zwar hurtig liefen, dabei aber sonderbarerweise immer auf einer Stelle blieben. Mühsam drückte der Schütze los. Ein furchtbarer Knall, der wie Kanonendonner durch die Berge lief, ertönte und alle zwölf Hasen lagen tot auf dem Boden. Von dem Knall war der Mann so betäubt, daß er erst nach einer Weile wieder aufschaute. Da waren Roß, Reiter und Gewehr verschwunden. Doch die zwölf Hasen lagen da. Mit dieser riesigen Beute beladen, ging er nun froh nach Hause. Als er am Morgen die Hasen ausweiden wollte, waren sie alle mit Gold gefüllt. Dies enthob ihn nun aller Sorge und machte ihn zum reichsten Manne weit und breit.

Quelle:

Wörtlich wiedergegeben aus: Die Sagen des Kahlengebirges, von Gustav Lothar Schremmer, Wien 1922, Im Selbstverlage des Verfassers